

Im Gespräch

Klangvolle Kommunikation

Manchen gelingt es häufiger, anderen nur in selten-glücklichen Momenten: Menschen können sich musikalisch miteinander verständigen. Zugleich erfordert gemeinsames Musizieren erhebliche Verständigungsleistungen. Im Gespräch mit den Musikern Stefan Teuber und Philipp Armbruster erkundet **kompendium** die Kommunikation mit und in der Musik.

? Musik sei eine organisierte Form von Schallereignissen, heißt es zu Beginn des Wikipedia-Artikels zur Musik. Das klingt sehr nüchtern.

! **Teuber:** Das klingt sehr technisch.

? Lässt sich Musik überhaupt definieren?

! **Armbruster:** Die Frage, was Musik beziehungsweise gute Musik sei, wird schon Jahrhunderte lang diskutiert. Verstärkt seit den 50er-Jahren. Mit dem Aufkommen der neuen, der seriellen Musik werden in der Tat Schallereignisse formiert, Rhythmus oder Melodie sind nicht mehr ohne Weiteres zu erkennen. Zugleich ist nicht alles, was rhythmisch oder melodiös strukturiert ist, Musik. Elektronisch erzeugte Melodien als Klingeltöne etwa sind für mich nur Erkennungssignale. Mehr Geräusch als Musik. Ihnen fehlt der musikalische Duktus.

! **Teuber:** Andererseits ist elektronische Musik für sehr viele Menschen sehr attraktiv. Wer kann schon sagen: Das ist Musik, das nicht. Vielleicht hängt die Antwort davon ab, wie der Mensch, der die Klänge hört, sie empfindet.

! **Armbruster:** Dafür spricht auch der Ursprung der Musik im Ritus⁶. Das Körperliche gehörte dazu, die Bewegung. Und die ist mit der Musik jeder Richtung – auch der elektronischen – möglich. In einer „Nacht des großen Tanzes“ muss wohl Musik stattgefunden haben, ganz gleich von welcher Art sie war.

? Das führt uns zur Unterscheidung in E- und U-Musik, in ernste, klassische und Unterhaltungsmusik. Als Operndirigent positionieren Sie, Herr Armbruster, sich klar auf der einen Seite. Wo stehen Sie, Herr Teuber?

! **Teuber:** Auf keiner oder beiden. Gute Musik ist die, die mir guttut. Die Gitarre bietet von der Laute her kommend sehr schöne klassische Musik, zugleich steht sie für Rockmusik. Über diese Trennung oder darüber, ob mongolischer Kehlkopfgesang Musik sei, zu reden, ist für mich Zeitverschwendung. Stattdessen sollte man besser Musik machen, die einem gefällt. Und manchmal möchte ich auch gar keine Musik hören, sondern nur den Wind.

? Sie haben gemeinsam studiert und währenddessen gemeinsam gewohnt. Stärkt gemeinsames Musizieren die kommunikativen Fähigkeiten im Alltag: einander zuzuhören, aufeinander einzugehen, miteinander zu harmonieren?

! **Armbruster:** Nicht zwangsläufig. Musiker sind oft sehr auf sich, ihr Instrument und ihre Musik konzentriert.

! **Teuber:** Was man als Mensch ist, indem man etwa anderen ständig ins Wort fällt,

das ist man oft auch als Musiker. Andererseits kommt es vor, dass Menschen, die die kommunikativen Regeln im Alltag schlecht beherrschen, sich beim gemeinsamen Musizieren einordnen, ihren Beitrag dosiert einbringen und das musikalische Ganze bereichern.

? Eine besondere therapeutische Möglichkeit der Musik?

! **Teuber:** Unser Instrument konfrontiert uns jedenfalls mit uns selbst. Bin ich ungeduldig, wird mein Instrument mir meine Ungeduld spiegeln, neige ich dazu, schlampig zu sein, bringt es meine Schlampigkeit an den Tag.

! **Armbruster:** Musik kann so zur Persönlichkeitsentfaltung anregen, dazu, eigene Facetten zu entdecken. Man lernt sich – gerade im Gesang, der sehr körperlich ist – besser kennen.

? „Musica laetitiae comes dolorum medicina: Musik ist die Schwester der Freude und Balsam gegen Schmerzen.“ So lautet eine Inschrift, die sich häufig im Deckel historischer Tasteninstrumente findet. Woher kommt die heilsame Kraft der Musik?

! **Teuber:** Musik wertet nicht: Schön und hässlich, reich und arm, das gibt es nicht in der Musik. Vielleicht können wir uns deshalb in ihr aufgehoben fühlen.

! **Armbruster:** Musik, die uns guttut, funktioniert wie ein Wiegenlied. Sie trägt uns in eine andere Welt.



⁶ Ursprünglich bezeichnete *Ritus* die vorgegebene Form religiöser Gesten und Handlungen. Im weiteren, abgeleiteten Sinn wird der Begriff für feste Gewohnheiten eines Einzelnen oder einer Gruppe verwandt.



Zur Person



Stefan Teuber, geb. 1971, studierte Gitarre an der Folkwang Hochschule in Essen. Er unterrichtete viele Jahre an Schulen, Musikschulen und sozialen Einrichtungen. Seit 2003 arbeitet er in Essen-Rüttenscheid als selbständiger Instrumentalpädagoge nach einem multidimensionalen und -medialen Lernkonzept Gitarre, E-Bass und Schlagzeug.



Stefan Teuber an der Ukulele

? Können Sie sich eine Zeit, eine Kultur oder Gemeinschaft vorstellen, die ohne Musik auskommt?

! **Teuber:** Schwierig. Allenfalls auf Zeit. Selbst gehörlose Menschen spüren ja Musik.

! **Armbruster:** Wenn ich allerdings daran denke, wie in den Niederlanden die großen Orchester zusammengestrichen werden – da kann man den Eindruck gewinnen, dass manche Politiker dort anscheinend musikfrei leben wollen, oder daran, wie wenig bei uns im Alltag gesungen wird, in den meisten Familien nur zu Weihnachten. Wir können ständig Musik andrehen, musizieren aber nicht. Das ist in anderen Gesellschaften anders.

? Braucht Musik wie die Kommunikation einen Sender, eine Botschaft und einen Empfänger?

! **Teuber:** Im weitesten Sinn ja.

! **Armbruster:** Wobei Sender und Empfänger in der Musik identisch sein können. Natürlich spielt ein Musiker für seine Zuhörer, aber die Musik erreicht ja auch ihn selbst emotional und intellektuell. Über die Botschaft in der Musik wird gerne gestritten, sie dürfte weniger konkret als die in Worten sein. Aber wie bei der gesprochenen Sprache verändert sich der Inhalt durch die Mitwirkung von Sender und Empfänger. Die Interpretation erfolgt nicht nur durch den Empfänger, sondern auch

über den Übermittler der Botschaft, den Interpreten.

? Und welchen Zweck verfolgt die Kommunikationsform Musik für Sie? Oder ist sie zweckfrei?

! **Teuber:** Ein Künstler ist jemand mit einem ganz besonderen Sinn für eine Ausdrucksform. Er versteht es, etwas, das sich eigentlich nicht in Worte fassen lässt, zu beschreiben – durch ein Bild, einen Klang ... Musik möchte etwas ausdrücken.

! **Armbruster:** Sie dient dem emotionalen Ausdruck. Wir werden ergriffen, mitgenommen auf eine innere Bilderreise. Musik erzählt – vorzugsweise von Emotionen.



Zur Person



Philipp Armbruster, geb. 1969, studierte Klavier und Dirigieren an der Folkwang Hochschule in Essen. Sein dirigentischer Werdegang vom Repetitor zum Kapellmeister führte ihn an die Opernhäuser von Stuttgart, Essen, Bremen, Mannheim, Dublin, Pforzheim, Leipzig und München. Seit 2011 lebt er wieder im Ruhrgebiet und ist als Kapellmeister an der Oper Dortmund engagiert.



<http://www.musicphil.de>



? Sie wird und wurde immer wieder auch eingesetzt, um Menschen gezielt zu manipulieren als Filmmusik, Werbemelodie, vor Boxkämpfen ...

! **Armbruster:** Oder zur Motivation der Läufer am Ende eines Volkslaufs. Aber auch Bücher gelten ja gelegentlich als gefährlich und manipulativ.

? Musik ist so oder so einsetzbar. Wie ein Messer, mit dem wir ein Brot teilen können.

! **Teuber:** Oder die Ehefrau ...

? Wenn das Lied einem Monolog, das Duett einem Dialog entspricht. Was könnte dann die Sinfonie sein?

! **Teuber:** Vielleicht eine andere, größere Form, in der Menschen miteinander kommunizieren: ein Abend mit Freunden, ein Familienfest.

! **Armbruster:** Das ist nur eine Ähnlichkeit in der äußeren Form. Die Beteiligung vieler Personen, das Zusammenspiel vieler Instrumente trifft für mich nicht den Kern der Sinfonie: Sie gleicht eher einem inneren Monolog, einer inneren Erzählung.

? Ist der Gitarrenlehrer ein Fremdsprachenlehrer oder eher ein Logopäde?

! **Teuber:** Beides, aber auch Vertrauter, Therapeut und Berater ... Beim Unterrichten erlebe ich außerdem etwas, das ich in

Konzerten so nicht finde: Die spontane Kommunikation über die Musik. Wenn in einem klassischen Konzert nach einem komplizierten Lauf jemand im Publikum aufspränge und rief: „Wahnsinn!“, und der Dirigent drehte sich um: „Ja, sauschwierige Stelle. Hat super geklappt, was?“ – das würde sehr irritieren.

! **Armbruster:** Im Orchestergraben findet das oft lautlos statt, während das Stück weiterläuft. Und auf Jazz-Konzerten gibt es diese Form der Kommunikation über die Musik während des Spiels auch – zwischen den Musikern, aber auch zwischen Publikum und Band.

? Und der Dirigent, ist er ein Gesprächsleiter?

! Armbruster: Während der Proben verläuft die Kommunikation mit dem Orchester vor allem in eine Richtung. Ich gebe Ansagen, mache Vorschläge, bitte um Korrekturen. In der musikalischen, non-verbalen Kommunikation zeige ich, was ich möchte, und das Orchester reagiert darauf. Der Dirigent vermittelt durch sein Dirigat den Verlauf und die Akzente der Musik. Er koordiniert das musikalische Miteinander.

? Das ist bei sinfonischer Besetzung eine enorme Verständigungsleistung.

! Armbruster: Damit lebendige Musik entsteht, müssen alle Beteiligten sehr genau hinhören und auch hinsehen. Und zwar permanent. Wie fein da gestrickt und wie viel im Orchestergraben oder auf dem Konzertpodium im Kleinsten kommuniziert wird, damit etwa die Posaune mit ihrem Einsatz auch solange wartet, bis die Piccoloflöte ihre Linie auf der anderen Seite des Grabens zu Ende gespielt hat, das bekommen die Zuhörer gar nicht mit.

! Teuber: Es gibt auch Unterrichtsstunden, die fast ausschließlich non-verbal

über musikalische Kommunikation verlaufen. Fast wie ein Flow.

? Warum kann eigentlich ein Quintett harmonisch und verständlich miteinander singen, aber wenn nur drei Menschen gleichzeitig sprechen, versteht man gar nichts mehr?

! Armbruster: Es ist zu bezweifeln, ob wir tatsächlich fünf verschiedene Gesangstexte gleichzeitig erfassen. Meist sind es einzelne Phrasen, durch die wir die verschiedenen Standpunkte verstehen – etwa im Fidelio-Quartett. Auf musikalischer Ebene ist es dagegen durchaus möglich, dass viele Einzelstimmen ein verständliches Ganzes bilden. Das ist ja die große Errungenschaft der Polyphonie, der Mehrstimmigkeit der europäischen Musik. Jede Symphonie ist, wenn man so will, ein geordnetes Wirrwarr verschiedener Einzelstimmen.

? Gibt es glaubwürdige und weniger glaubwürdige Musik?

! Teuber: Es gibt Musiker, die ganz unterschiedliche Genres bedienen, ihre Glaubwürdigkeit aber nicht verlieren. Unglaubwürdig wird Musik für mich da, wo sie extrem kommerziell eingesetzt wird. Wo es nicht um die Musik, sondern um die Abrechnung geht.

! Armbruster: Diese Kommerzialisierung findet sich auch in der E-Musik: Musikerin XY, möglichst jung, möglichst schön und auch musikalisch möglichst perfekt, bringt größtmögliche Publikumsmassen in die Säle. Die Konzentration auf die massenhafte Vermarktung dieser Stars geht zu Lasten zahlreicher anderer ebenso guter Musiker.

? Was kann Musik besser als Worte? Was sollte die verbale und textliche Kommunikation von der Sprache der Musik lernen?

! Teuber: Vielleicht kann ich mit Musik ein Gefühl besonders gut ausdrücken, mit Sprache einen Inhalt. Wenn beides zusammenkommt, im Lied, dann ist das etwas ganz Besonderes.

! Armbruster: Musik ist einfach schöner.

Das Interview führte Almut Baumgarten, Redaktionsleitung kompendium.

